

reform im Sinne der Zusammenlegung kommt, sehr früh wachen Ohres und Auges sein und ungeeigneten Vorschlägen, die natürlich noch keine Vorschläge in der wirklichen Bedeutung sind, sondern vorläufig bloß «ins Unreine gesprochene» Benennungen, «Arbeitsnamen» gleich durch Gegenbenennungen oder durch Verulkung (Alltagsgespräch, Stammtisch, Leserbrief) das Lebenslicht ausblasen. Falls sich ungute Vorschläge – und sie können durchaus

unbewußt und ungewollt aus solchen «Arbeitsbenennungen» entstehen – einmal festgesetzt haben, ist es schwer, sie auszumerzen; dann «hängt die Gemeinde mit ihrem Herzen schon daran» und läßt sich ihr Kind nicht mehr nehmen, auch vom tüchtigsten amtlichen Berater nicht.

Es geht um das Bild unserer Ortsnamenlandschaft und um deutsches Namengut – vielleicht wieder auf Jahrhunderte hinaus.

Die Fugger

Im vorigen Jahr wurde in Basel mit großem Aufsehen das Stück «MARTIN LUTHER und THOMAS MÜNZER oder Die Einführung der Buchhaltung» von DIETER FORTE uraufgeführt. Einzige Person von Format unter den MÜNZERgegnern war darin weder LUTHER noch Kaiser MAXIMILIAN, sondern JAKOB FUGGER der Reiche in der Rolle des bösen, kalt-zynischen Kapitalisten – der berühmteste Sohn der Stadt Augsburg neben HANS HOLBEIN d. J. und BERT BRECHT wurde im Stil des letztgenannten als genialer Dämon und Repräsentant eines dem Autor verhaßten Systems vorgestellt.

Dieser Gedanke ist, wirtschaftstheoretisch gesehen, weder neu noch grundlos. Der Vater der lange Zeit einflußreichsten Unternehmertheorie, der österreichisch-amerikanische Nationalökonom JOSEF ALOIS SCHUMPETER, hat die Gestalt des Unternehmers als «dämonische Figur» eingeführt, weil er als rastloser Neuerer zwangsläufig unablässig ältere Formen zerstören muß. Ein Blick auf das großartige FUGGERporträt ALBRECHT DÜRERS in der Münchner Alten Pinakothek zeigt unter der Brokathaube unverkennbar den kalten Rechner mit schmalen, zusammengekniffenen Lippen, den Nur-Geschäftsmann, dem sich die patrizische Ehefrau entfremdete, den Mann, der die erste Forderung des deutschen Reichstages nach einem Gesetz gegen Monopolmißbrauch heraufbeschwor und der mit der kaufmännischen Handhabung des berüchtigten TETZELSchen Ablaßhandels unmittelbar LUTHERS Thesen mit auslöste. Die ungarische Sprache bewahrt in dem Wort *fukar* für berechnende Geschäftstüchtigkeit noch heute eine eher unfreundliche Erinnerung an sein Montanunternehmertum in der Slowakei. Es gibt also ein negatives personales FUGGERbild.

Ihm steht ein großartiges positives gegenüber, nach vielen Vorarbeiten anderer endgültig ausgeführt von dem fränkischen Edelmann GÖTZ Frhr. von PÖLNITZ, der in seiner barocken Art in vielem ein

Wolfgang Zorn

Gegenstück seines Helden war und seiner Biographie zudem einen provozierenden Untertitel gab: Kaiser, Kirche und Kapital in der oberdeutschen Renaissance. In PÖLNITZ' Werk erscheint der große, weltweit planende Kupfergroßhändler und Geldmann, der Darlehensgeber von Kaisern und Königen und Finanzier der päpstlichen Münze und Schweizergarde, zugleich als Anhänger konservativer, spätmittelalterlicher Frömmigkeit; er erscheint als bedeutender Kunstmäzen und sozialer Stifter, als eine Gestalt, in der sich Modernes, ja Revolutionär-Modernes mit ausgesprochenen Zügen der Beharrung verbindet und die genau im umgekehrten Sinne revolutionär war wie der wirtschaftskonservative Reformator LUTHER. Ein prächtiger Band des Kunsthistorikers NORBERT LIEB über die FUGGER und die Kunst zwischen Spätgotik und Frührenaissance zeigte den italienskundigen Unternehmer klarer denn je als bahnbrechenden Auftraggeber auch der künstlerischen Stilneuerung, am klarsten durch die FUGGERkapelle im Chor der Augsburger St.-Anna-Kirche. Ein Mann mit zwei Gesichtern also, die selten die gleichen Bewunderer finden. Wohl immer, wenn der Name FUGGER fällt, wird der Streit um diesen König der Kaufleute von neuem entbrennen, der Kaiser KARL V., dem Herren des spanischen Weltreiches, in einem denkwürdigen Briefe offen vorhalten konnte, er hätte ohne seine Hilfe 1519 die römisch-deutsche Kaiserkrone nicht erlangen können.

JAKOB FUGGER und auch sein Neffe und Nachfolger in der Leitung der Augsburger Handelsgesellschaft ANTON FUGGER gehören der Weltgeschichte an. ANTON hat den großen Monopolstreit siegreich beendet, wobei der Augsburger Stadtsyndikus, der Humanist PEUTINGER, in einer bedeutenden Denkschrift die erste programmatische Rechtfertigung eines neuen ökonomischen Geistes, des ungebundenen frühkapitalistischen Gewinnstrebens lieferte. ANTON war es dann, dessen Geldhilfe Kaiser KARL V.

den Sieg im Schmalkaldischen Krieg über das protestantische Fürsten- und Städtebündnis und dem schon vertriebenen Augsburger Bischof die Rückkehr in seine Kathedralstadt ermöglichte. Wenn der Ruhm der MEDICI von Florenz denjenigen der FUGGER im ganzen noch überstrahlt, so gilt das nicht von der Wirtschaftsgeschichte. Ihre Abschüttelung des mittelalterlich-kirchenrechtlichen Verbots des Zinsnehmens im großen Kreditgeschäft, ihre dauernde Ansammlung von gewaltigem Geschäftskapital als Kredit- und Investitionsfonds waren für Deutschland neu – wegweisend überhaupt wurden die FUGGER bezüglich der neuartigen Organisationsformen der Unternehmung und bezüglich der Reichweite ihrer Einzelgeschäfte, unter denen auch die erste deutsche Teilnahme an einer portugiesischen Ostindien-Handelsfahrt 1505/06 war.

RICHARD EHRENBERG hat ein noch nicht veraltetes vergleichendes wirtschaftshistorisches Werk über das Zeitalter der FUGGER geschrieben und den Aufstieg der großen oberdeutschen Bankhäuser aus der Finanznot und der mangelnden Finanzordnung der damaligen Großstaaten erklärt. Er stellte in einem weiteren Buch die FUGGER, ROTHSCHILD und KRUPP für Deutschland auf eine Ebene. Alle drei Firmen waren Familienunternehmungen mit großen Gründergestalten; die FUGGERgesellschaft beruhte stets auf Einlagen der engeren Familie, wenn auch anfangs mit verzinlichen Groß-Fremdeinlagen außenstehender Barkapitalbesitzer. Der Gründer des Siemensunternehmens WERNER SIEMENS schrieb 1887 an seinen Bruder KARL: «So habe ich für die Gründung eines Weltgeschäftes à la FUGGER von Jugend an geschwärmt, welches nicht nur mir, sondern auch meinen Nachkommen Macht und Ansehen in der Welt gäbe...»

Damit aber kommen wir unserem heutigen Thema näher. Es soll nicht der Personengeschichte gelten, die womöglich die Gestalten ihrer Heldenverehrung nur heute aus dem Wirtschaftsleben statt früher aus dynastischer Politik und Kriegführung nimmt. Für die schwäbische Landesgeschichtsforschung ist außer den beiden herausragenden Trägern des Namens FUGGER stets auch die Gesamtgeschichte der Familie von Interesse gewesen. Zunächst kannte man ja von der politischen Landkarte des Alten Reiches, dem berühmten schwäbischen «Fleckerlteppich», die ziemlich zerstreuten Territorien des Hauses FUGGER als besondere Staatlichkeiten. Und den Augsburgern und den Ostschwaben zwischen Lech und Ulmer Winkel, zwischen Nordallgäu und Donau sind die FUGGERSchlösser und das gelegentliche Auftauchen von Angehörigen der fürstlichen und gräflichen Familie FUGGER bis heute ein geläufiger Zug der

Alltagsumwelt. In neuerer Zeit hat sich auch die moderne, von der Soziologie mit angeregte Sozialgeschichte dieser Familiengeschichte zugewandt. Sie wäre auch ohne die beiden Großen in der Zeit des «goldenen Augsburg» über die Heimatgeschichte hinaus interessant.

Der Anfang der FUGGERgeschichte wurde ähnlich wie derjenige der KRUPPgeschichte lange durch die Legende vom armen Stammvater verdunkelt. Der Barchent-, also Leinwand-Baumwolleweber HANS FUGGER, der 1367 aus dem Lechfelddorf Graben südlich von Augsburg in die Reichsstadt zuwanderte, kam zwar aus einer landwirtschaftlich armen Gegend, doch muß er selbst nicht unermögelt gewesen sein. Er heiratete nach der Augsburger Zunftrevolution vom folgenden Jahr alsbald eine Zunftmeistertochter. Mit der ganzen freien Bürgergenossenschaft und schneller als sie, aber schrittweise stieg auch die Familie auf.

1463 traten die FUGGER von der Weber- in die Kaufleutezunft über. Sie spalteten sich in die Linien FUGGER vom REH und die in Schwaben bleibenden FUGGER von der LILIE: Die gespaltene blau-goldene Lilie blieb für alle Zeit deren Wappenzeichen, zunächst neben dem Handelszeichen, dem Dreizack Neptuns mit einem Ring daneben. JAKOB der Reiche und seine zwei mit ihm die Familien-Handelsgesellschaft tragenden Brüder heirateten Augsburger Patrizierinnen. 1507 verkaufte Kaiser MAXIMILIAN aus Habsburgerbesitz mit verschiedenen Vorbehalten für 50 000 Gulden an JAKOB FUGGER die Grafschaft Kirchberg an der Iller, die Herrschaft Weißenhorn mit Schloß und Stadt und mehrere zugehörige Herrschaften und erhob den Käufer 1511 in den Reichsadel. Steuer- und Militärhoheit und die Kontrolle des Stadtrates blieben in Weißenhorn bei Österreich, doch erhielt der neue Herr die hohe Gerichtsbarkeit. 1514 empfing JAKOB als finanzieller Nothelfer des Kaisers auch den Reichsgrafenstand und kaufte die Herrschaft Biberbach am unteren Lech. Für die kleine Stadt Weißenhorn vor den Toren des mächtigen Ulm tat der neue Herr manches Vorteilhafte, auch mit Absatzbelebung ihrer Barchentweberei. Sie erwies sich erkenntlich, indem sie sich 1525 im großen Bauernkrieg erfolgreich gegen eine bäuerliche Belagerung verteidigte.

Unter der Firmenleitung ANTON FUGGERS nahm die Herrschaften- und Gütererwerbung schon seit 1528 schnell zu. 1537 wurde die Herrschaft Glött bei Dillingen gekauft, 1538, im Jahr der Aufnahme ins Augsburger Patriziat, die württembergische Lehensherrschaft Babenhausen, 1551 für 250 000 Gulden die große Herrschaft Kirchheim in Mittelschwaben und im selben Jahr die württembergische Lehens-

herrschaft Stettenfels bei Heilbronn. Im großen Wappen der gräflichen Gesamtfamilie blieben aber nur die Lilien mit den drei Jagdhörnern Weißenhorns und der Mohrin mit Bischofsmitra von Kirchsberg. 1580 folgte die Herrschaft Nordendorf schon unweit Donauwörth, 1595 Wellenburg vor Augsburg, 1597 die reichsritterschaftliche Herrschaft Welden. Schon war die Reichspflege Wörth FUGGERScher Pfandbesitz, doch die Reichsstadt Donauwörth fiel dann an das mächtigere Bayern. So kam die Territorienbildung des Gesamthauses FUGGER um 1600 zum Abschluß.

Es gelang nicht, in dem von den Mächten Österreich und Bayern flankierten Ostschwaben zwischen Iller und Lech einen zusammenhängenden Flächenstaat zu erwerben. Es blieb bei ansehnlichem Herrschafts-Streubesitz mit Außenherrschaften im Elsaß, in Württemberg, in Altbayern, in Kärnten, in der Westslowakei und seit 1534/35 mit Prägung eigenen Münzgeldes mit FUGGERwappen und mit ungarischem Adelsstand. In der Slowakei kreuzten sich die Wege der FUGGER übrigens mit jenen der etwas später und schließlich ebenfalls zum Fürstenrang aufsteigenden Wiener Hofbankiers HENCKEL von DONNERSMARCK aus der Zips. Es ergab sich aber auch nicht, wie die altpatrischen Augsburger WELSER mit dem Erzhaus, eine Heiratsverbindung mit einem regierenden Fürstenhaus zu schließen. ANTONS Tochter KATHARINA ehelichte einen Grafen von MONTFORT. Das Gesamtvermögen, das nach der Inventur von 1527 mit Einschluß der Handelsfaktoreien, Berg- und Metallhüttenwerke von Spanien und Belgien bis Ungarn und zur Slowakei über zwei Millionen Gulden betrug, stellte sich nach der Inventur von 1546, vor Auflösung des «Ungarischen Handels», auf rund fünf Millionen, um dann immer mehr durch Austritte von Familienmitgliedern aus dem aktiven Gesellschaftsgeschäft in Landbesitz zurückzuweichen. Gemeinsam blieben über alle Erbteilungen hinweg die FUGGERSchen Stiftungsgüter, aus denen vor allem JAKOBS des Reichen berühmte soziale Kleinsiedlung für Arme in der Augsburger Jakobervorstadt, die Fuggerei, erhalten wurde.

Handelsgeschäft und Bankhaus wurden auch nach ANTONS Tod 1560 fortgesetzt, mit dem Schwerpunkt auf Montanhandel und Darlehensgeschäft namentlich mit der Casa d'Austria in Spanien-Italien-Niederlanden und in Deutschland-Ungarn. In den 1580er Jahren wurde auch noch einmal ein großer Überseehandel mit Pfeffer gewagt. Aber auch bescheidenere Geschäfte wurden nicht verschmäht. Die Weißenhorner Barchentschau wurde gegen Ulm verteidigt und seit kurzem wissen wir genauer, wie auch die Verwaltung der Grundherrschaften durch

bürgerlich-straft Handhabung ungewöhnlich ertragreich gemacht und sogar das Kleindarlehengeschäft mit den eigenen abgabepflichtigen Bauern mitgenommen wurde. Die ländlichen Herrschaften waren natürlich zugleich konjunktursichere und begabungsunabhängige Vermögensanlage und Grundlage der vollen Zugehörigkeit zum Herrenstande des Adels.

Freilich begann der ungeheure bewegliche und unbewegliche Reichtum die Lebensauffassungen der Familie nun sichtbar zu spalten. Der Belgier de MAN hat einmal im Frühkapitalismus eine scharlachrote und eine schwarze Form unterschieden. Die erstere wird etwa durch die MEDICI repräsentiert und zeigt das verschwenderische Ausgeben in Luxus und Kultur, das gleichwohl wieder Ansehen und Popularität einbringen kann – nur investieren lassen sich repräsentativ verbrauchte Gelder nicht mehr. Der schwarze Kapitalismus wurde etwa derjenige des puritanischen Holländers, dessen religiös fundierte Schlichtheit immer höhere Ersparungen das Kapital vermehren ließ. Bei den FUGGERN mischt sich beides. Schon ANTONS älterer Bruder RAYMUND besaß eine Kunstsammlung und eine große Bibliothek. Von seinen fünf Söhnen bezeichnet PÖLNITZ drei als Humanisten, von ANTONS Söhnen zwei. In der zweiten Generation nach JAKOB dem REICHEN brach die Krise der Unternehmerfamilie geradezu als Paradebeispiel der Generationentheorie durch. RAYMUNDS hochgebildeter Sohn JOHANN JAKOB wurde gegen seine Neigungen als ANTONS Nachfolger «Regierer» der Handlung und brachte diese in eine so gefährliche Lage, daß er 1564 von der Familie unter Begleichung seiner Schulden abgesetzt wurde. Seine eigentliche Liebe galt den Wissenschaften und der Kunstförderung. Er brachte unter Einschaltung der Handelsfaktoren im Augsburger Stadtpalast die größte FUGGERbibliothek mit wertvollen antiken Handschriften zusammen und verkaufte sie 1571 an seinen nunmehrigen fürstlichen Dienstherrn Herzog ALBRECHT V. von BAYERN. Sie wurde der wichtigste Grundstock der Münchner Hofbibliothek und heutigen Bayerischen Staatsbibliothek.

So kam es, daß der einzige Bankrotteur der drei großen FUGGERgenerationen auch als einziger FUGGER in Augsburg ein Denkmal erhielt: König LUDWIG I. von BAYERN setzte es 1857 in der Augsburger Altstadt dem «Beförderer der Wissenschaft». Sein Bruder CHRISTOPH wurde als einziger männlicher Sproß der Familie Protestant, seine Bibliothek kam in die pfälzische Hofbibliothek von Heidelberg. JOHANN JAKOBS Nachfolger als Firmenchef, ANTONS ältester Sohn MARKUS, war großer wissenschaftlicher Pferdeliebhaber und veröffentlichte ein Standard-



Zedernsaal des Schlosses Kirchheim in Schwaben.

werk über die Pferdezucht, außerdem übersetzte er byzantinische Literatur und führte jahrelang das höchste Stadtamt des Stadtpflegers der Reichsstadt Augsburg.

Die vierte Generation setzte den Wandel bis zum geistlichen Wahlfürstentum fort. Unter den Enkeln RAYMUNDS war nun ein Fürstbischof von Regensburg, unter den Enkeln ANTONS ein Fürstbischof von Konstanz, dazu ein Präsident des Reichskammergerichts in Speyer, waren hohe kaiserliche und bayerische Beamte. Von den beiden ANTONSENkeln, die damals die Hauptfirma leiteten, war der eine nebenbei Liebhaberastronom, der andere Stadtpfleger und Musikmäzen.

Der weitere Weg der Familie verzweigt sich in diesen beiden Hauptästen. Die RAYMUNDSnachkommen mündeten schließlich in die Linie Kirchberg-Weißenhorn auf Schloß Oberkirchberg bei Ulm, die ANTONSnachkommen in die Linien Glött und Babenhausen. Die nächste Generation war die des Dreißigjährigen Krieges und der Geschäftsaufgabe. Aus ihrem ANTONSstamm ragt der erste Soldat des Hauses auf, der spanische Oberst, dann bayerische und schließlich kaiserliche General Graf OTTHEINRICH FUGGER. Das übrige 17. Jahrhundert sieht wieder

Präsidenten der Reichsgerichte, einen kaiserlichen General, der gegen die Türken fiel, kaiserliche, bayerische, dann auch kurkölnische Hof- und Staatswürdenträger, hohe Geistliche, Ehefrauen aus meist den Habsburgern verbundenen Grafenhäusern. Aus dem Augsburger FUGGERhaus und Patriziat zog man sich nun ganz auf die Landschlösser zurück. Die unruhigste FUGGERSche Untertanenschaft war die des Marktes Babenhausen, die 1649 und 1670/71 in Aufständen ihre früheren Stadtbürgerfreiheiten wiederzubeleben suchte, während die Weißenhorne von ihren beiden Herrschaften mehr die österreichische zu betonen begannen. Das 18. Jahrhundert rundet dieses Panorama des barocken katholischen Hochadels ab. Ein Fürstpropst von Ellwangen und auch geistlich erfolgreicher Fürstbischof von Regensburg steht neben einem österreichischen General der Kavallerie und neben Hofgestalten bis hin zu einer Favoritin des Wittelsbacherkaisers KARL VII. ALBRECHT. Eines der schwäbischen Kreisregimenter der Reichsarmee war das Kürassierregiment und später das Infanterieregiment FUGGER, wie die Österreicher in weißen Röcken uniformiert. Am Miniaturhof von Babenhausen gab es jetzt für Geldgeschäfte auch einen eigenen Hofjuden. Das überkommene

Grundvermögen des Hauses konnte im wesentlichen festgehalten werden, die Grafschaft Kirchberg ohne Stift Wiblingen wurde 1735 gegen neue 525 000 Gulden ganz von Österreich erworben. Stettenfels kam nach langem Zwist mit Württemberg zum Verkauf, sonst gab es gelegentlich Wechsel von Nebenherrschaften und teils empfindliche Schuldenbelastung. Als das Alte Reich sich schon zum Sterben legte und die Säkularisation der deutschen geistlichen Fürstentümer die kaiserliche Politik einer Hauptstütze im Reich beraubte, gelang dem Hause FUGGER noch der Aufstieg zur Reichsfürstenwürde: Für Graf ANSELM MARIA zu Babenhausen, Sohn und Gemahl einer Prinzessin von WALDBURG, erhob Kaiser Franz II. 1803 die Herrschaft Babenhausen zum kleinen Reichsfürstentum.

1805 wurde durch eine Primogeniturordnung die Abspaltung weiterer FUGGERlinien unterbunden. Aber schon im selben Jahr unterlag Österreich NAPOLEON und dieser sprach 1806 mit den anderen kleinen weltlichen Territorien Ostschwabens auch die der FUGGER dem neuen Königreich Bayern zu, sie wurden nun sog. Mediatisierte oder Standesherrn. Die bayerische Rekrutenaushebung führte noch Ende 1806 in Babenhausen und Weißenhorn zu den gefährlichsten Widerstandserscheinungen in der Bevölkerung Bayerisch-Schwabens. Vergeblich suchte Fürst ANSELM MARIA beim Wiener Kongreß gegen das Verschlucken der kleinen Landesherrn durch die großen noch einmal anzukämpfen.

Die Familie verkörperte in dieser Wendezeit das geschichtliche Schicksal Schwabens östlich der Iller. Dieses Gebiet war zwar altes Stauferland gewesen, aber dem neuen niederschwäbischen Machtkern Württemberg lag es fern. Seine bestimmenden Mächte waren die Häuser Habsburg und Wittelsbach, die eine Dynastie Erbe des Königs- und Kaiseramtes der Staufer, die andere Teilerbe des staufischen Hausgutes. An der Donau unterhalb Ulms lagen sich das österreichische Günzburg und das wittelsbachische Lauingen gegenüber, die Reichsstadt Donauwörth fiel schließlich an Wittelsbach, die bayerischen Herrschaften zwischen Lech und Iller vermehrten sich dann langsam, aber stetig – und doch drang noch am Anfang des 19. Jahrhunderts auch Schwäbisch-Österreich vom Bodensee her weiter in den Raum vor, von seinen mittelbaren Positionen wie eben dem neuen Fürstentum Fugger-Babenhausen ganz abgesehen. Der Krieg von 1805, NAPOLEONS Armee, entschied den jahrhundertelangen Machtkampf um Ostschwaben für Bayern: Österreich, das schon im Bayerischen Erbfolgekrieg, unter Mithilfe des Alten Fritz, mit seinem Plan des Eintauschens Bayerns gegen Belgien gescheitert war,

verlor damit die letzte Aussicht, von Tirol aus nordwärts seine Ländermasse nach Oberdeutschland hinein zu verbreitern, ja es verlor vorübergehend Tirol selbst an Bayern. Württemberg lockte die außerhalb der Reichsstädte in der Hauptsache katholischen Ostschwaben trotz gemeinsamer Mundart auch jetzt wenig. Daß – freilich auf Wiener Weisung – 1794 bis 1796 eine württembergische Besatzungstruppe in Augsburg für Unterdrückung von Bürgerunruhen gesorgt hatte, schuf wenig Beliebtheit und das kleine schwäbische Königreich behandelte die ehemaligen reichsunmittelbaren Fürsten und Grafen eher noch rücksichtsloser als das bayerische. Der am westlichen Illerufer begüterte Graf FUGGER-DIETENHEIM aus dem ANTONSast tauschte seine Herrschaft gegen eine oberbayerische. Die mechanische bayerisch-württembergische Illergrenze von 1810, die auch die alten Landschaften Allgäu und Ries sowie das Ulmer Stadtgebiet mittendurch schnitt und Oberkirchberg württembergisch machte, gewann Dauer, bis 1829 sogar als bewachte Zollgrenze. Als der Sturm der Kriegszeit sich legte, war es klar, daß die frühere Kleinstaaterie nicht wiederkehren konnte. Das Kaiserreich Österreich ließ das neue Großbayern nicht nur im Besitze Ostschwabens, sondern verfolgte auch seinerseits offenbar neue, andere Raumziele seiner Großmachtspolitik. Der Gedanke der Stärkung des deutschen Bevölkerungsteils der Vielvölkermonarchie wurde zurückgestellt, die neuen Hauptwerbungen lagen in der südlichen Nachbarschaft Tirols, in Österreichisch-Oberitalien und an der Adria.

Im Königreich Bayern waren die Fürsten und Grafen FUGGER als Inhaber von Kronamtslehen und Mitglieder der Kammer der Reichsräte den Fürsten von THURN und TAXIS vergleichbar, die ebenfalls durch ein großes Wirtschaftsunternehmen, die Reichspost, emporgestiegen und nun noch reicher waren. Je mehr die Feindschaft zwischen den Häusern Habsburg und Wittelsbach verblaßte, desto leichter fiel die Verbindung von Ehrenstellen in München und Wien. Der Zorn der Krone über die Widerspenstigkeit des ersten Fürsten von Babenhausen verrauchte und Graf LEOPOLD von GLÖTT wurde 1841 Regierungspräsident in Würzburg, dann sogar in Augsburg, ein Kirchberger Graf HARTMANN 1894 Regierungspräsident in Regensburg, ein anderer bayerischer Diplomat und Geschäftsträger in Petersburg. Als die katholische Kirche seit der Säkularisation aufhörte, in den oberen Rängen Adelskirche zu sein, stellten ihr auch die FUGGER im Zeichen des Familienwahrpruchs «Gott und Maria» nicht mehr Bischöfe und Domherrn, sondern Jesuitenpatres. Doch in diesem 19. Jahrhundert erhob sich auch po-

litisch, sozial und wirtschaftlich die große Welle des Liberalismus, der gleichheitlichen Demokratie, der industriellen Revolution. Ein junger bayerischer Artillerieleutnant Graf FUGGER-GLÖTT beteiligte sich an dem revolutionären Abfall der Rheinpfalz vom bayerischen «Reiche» 1849 und wurde 1850 in Landau standrechtlich erschossen. Sein Vater wandte sich als einziger FUGGER offen dem Industrialismus zu. Als durch die gesetzliche Grundlastenablösung von 1848 die Grundherrschaft in Bayern verschwand und die bisher abgabeberechtigten Adelsfamilien durch staatliche Obligationen sogleich entschädigt wurden, war der Graf FUGGER-GLÖTT der einzige süddeutsche Standesherr, der seine flüssigen Mittel in eigenen Fabrikgründungen, in einer kleinen Dillinger Bank und in Industrieaktiengesellschaften im heimatlichen Raum anlegte – die Öttingen, die Hohenlohe taten ähnliches nur weitab in Böhmen und Oberschlesien. Die Linie Babenhausen konnte den Erwerb von Aktienpaketen nur in bescheidenerem Umfang nachvollziehen, die Linien Kirchberg und Kirchheim wurden durch hohe Verschuldung von vornherein an so fortschrittlicher Anknüpfung an die ältere Familienvergangenheit gehindert. Fürst LEOPOLD ZU BABENHAUSEN lebte, auf Sparsamkeit bedacht, meist wieder im FUGGERHAUS in Augsburg, wo er das FUGGERMUSEUM begründete. Die Stadt ehrte ihn durch das Ehrenbürgerrecht und indem sie den breitesten Boulevard, der durch Beseitigung von Stadtmauer und Graben entstand, FUGGERSTRASSE nannte. Als das Gesamthaus 1900 eine Familiengeschichte von ANTON STAUBER herausgab, war das Porträt des Fürsten Karl zu BABENHAUSEN-WELLENBURG, Präsidenten des bayerischen Reichsrates, Mitglieds des österreichischen Herrenhauses und Edlen des Königreichs Ungarn, in österreichischer Generalsuniform das Titelbild. Augsburg kannte ihn als eifrigen Freund seines Stadttheaters und Ehrenbürger, seine Frau Fürstin NORA FUGGER, geborene Prinzessin HOHENLOHE-BARTENSTEIN, hat in einem Buch «Im Glanz der Kaiserzeit» (posthum 1932) das Wiener Hofleben geschildert. Nach seinem Tode übernahm indessen im Auftreten der Familie im öffentlichen Leben die Linie GLÖTT die Führung, die 1878 Erbin auch der Linie Kirchheim geworden war. Graf KARL ERNST wurde 1913 zum bayerischen Fürsten erhoben und war als Präsident der bayerischen Reichsrätekammer bis 1918 eine Hauptstütze katholisch-konservativer Landespolitik. Dann ging mit der Monarchie und der thronbezogenen Gesellschaftshierarchie wiederum ein Hauptstück der alten Adelswelt unter. In der Republik blieben auch die FUGGER nur Großgrundbesitzer mit adligem Namen und der Last von dessen Wirtschaftsruhm.

Der Fürst von GLÖTT war seit 1922 Aufsichtsratsmitglied und dann Vorstand der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank. In Rumpffösterreich verband sich die Familie mit konservativer Politik. Als im Deutschen Reich der Nationalsozialismus zur Macht kam und gerade in Bayern das taktische Bündnis mit dem konservativen Katholizismus suchte, bemühte er sich vor allem um den Fürsten JOSEF ERNST FUGGER-GLÖTT in Kirchheim, der sich aber versagte und, nachdem ein FUGGER-GLÖTT gefallen war, schließlich 1944 unter dem Verdacht der Beteiligung an der Verschwörung des 20. Juli eingekerkert und vor den Berliner «Volksgerichtshof» gestellt wurde. Schon vorher fiel der Hauptteil der Augsburger FUGGERgebäude in Schutt und Asche: Der kupferbedachte Stadtpalast, in dem Kaiser KARL V. gewohnt und TIZIAN ihn gemalt hatte, das spätgotische Kontorhaus mit der «goldenen Schreibstube» JAKOBS DES REICHEN, viele der kleinen gelben Reihenhäuschen der Fuggerei. Es ehrt die Gesamtfamilie, daß sie noch in der Unsicherheit des Jahres 1945 nicht nur den Wiederaufbau, sondern sogar die Vergrößerung dieser «kleinsten Stadt» inmitten von Augsburg ins Werk setzte – der Historiker GÖTZ VON PÖLNITZ hat sie als Stiftungsadministrator verwirklicht.

Inzwischen begann nochmals ein neuer Abschnitt der FUGGERgeschichte. Fürst JOSEF ERNST VON GLÖTT zog als CSU-Abgeordneter in den Deutschen Bundestag ein und Fürst FRIEDRICH KARL VON BABENHAUSEN verband mit Schloßbrauerei und Sägewerk, später Büromöbelwerk 1950 wieder eine eigene Privatbank, die Fürst-FUGGER-Bank KG im Augsburger FUGGERHAUS. Es mochte vermessen erscheinen, das kleine Kreditinstitut mit seinem Namen an das Weltbankhaus der Renaissance zu knüpfen, aber es hat sich als Teil der «Unternehmensgruppe Fürst FUGGER-BABENHAUSEN» behauptet.

Es ist die 17. Generation, die heute seit der Einwanderung HANS FUGGERS nach Augsburg vor über 600 Jahren die Jugend der FUGGERSchen Familie darstellt, als Adel in einer pluralistischen und wenig geschichtsfreudigen Wohlstandsgesellschaft. Die Linie GLÖTT hat durch Adoption aus der Familie der Grafen von ARCO ihre Fortdauer gesichert.

Wir dürfen rückblickend fragen, ob die Familie des größten deutschen Frühkapitalisten auch eine kapitalistische Nachfahrgeschichte war. Oder stimmt es für sie nicht, daß auf den adligen und zunftbürgerlichen Feudalismus der Kapitalismus, auf diesen aber nur noch der Sozialismus folgt? Läßt sich das marxistische Entwicklungsschema für sie retten, wenn man von einer bourgeois-kapitalistischen Umwandlung des Adelsgeistes im 19. Jh. spricht?

Offenbar kommt man mit solcher Systematik hier nicht zurecht. Die Geschichte dieser schwäbischen Familie hat durch alle Zeitstufen hindurch eine starke Kontinuität. Bürgerlich könnte man in dieser die geduldige Vorsicht nennen, die stets Entwicklungen reifen ließ und nie alles auf eine Karte setzte, niemals durch Emporkömmlingshast eine Katastrophe der Gesamtfamilie riskierte und herbeiführte. Wenn einst ANTON FUGGER im Gegensatz zu den WELSERN die ihm eingeräumten spanischen Kolonisationsrechte in Südamerika ungenutzt verfallen ließ, so zeigte sich auch später, unbeschadet einzelner Opfer des Glücksspielteufels, die Zurückhaltung der Familie vor dem Abenteuer, dem Unberechenbaren. Vorkapitalistisch, einem Heimatbund wohlgefällig, ist das starke Haften der FUGGER von der LILIE am schwäbischen Boden. Auch als Bayerisch-Schwaben von München, Berlin, Wien aus gesehen, von ihren Höfen und von ihren Börsen her, zur Provinz wurde, sind die FUGGER mit Schwergewicht hiergeblieben, sogar in den unbequemen, kostenschluckenden Schlössern. Für die Schätze des FUGGERSchen Familien- und Stiftungsarchivs – die jüngeren Herrschaftsakten bis 1848 kamen ins Bayerische Staatsarchiv – wurde in der alten bischöflich Augsburgerischen Universitätsstadt Dillingen ein neues Gebäude erstellt. Diese Treue zu einer Ursprungslandschaft ist für deutschen Hochadel – sofern er das Glück hatte, nicht durch höhere Gewalt wie die Zoneneinteilung Deutschlands 1945 zu verarmen – nicht mehr selbstverständlich. Doch, und damit kehren wir zur allgemeinen Sozialgeschichte zurück, was bedeutet heute überhaupt Adel?

Schon nach dem Ersten Weltkrieg meinte der Schriftsteller Graf KEYSERLING, der alte Adel der monarchischen Zeit werde nun in Deutschland durch das großindustrielle Unternehmertum als neuen Adel des Industriezeitalters abgelöst. Man sprach von Industrieherzögen, Schlotbaronen und auch Konjunkturrittern, von Fabrikantendynastien. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat der aus Nordamerika angeregte Forschungszweig der Unternehmergeschichte Seriöses und weniger Seriöses getan, um das wirtschaftliche Unternehmertum als moderne Führungsschicht herauszustellen. Aber kann es wiederum in der heutigen mobilen Leistungsgesellschaft überhaupt noch feste Führungsschichten geben, denen Familien für lange Zeit angehören? Können sie sich dem Zwang entziehen, immer wieder durch persönlich bedeutende Namensträger ihren hohen Ansehensanspruch zu bestätigen – also an der Grundproblematik selbst der Monarchie in der Gegenwart teilzunehmen? Man wird sagen dürfen, daß das Haus FUGGER in seiner Geschichte bis heute das

außergewöhnliche individuelle Leisten und das gemeinsame Leben in der Kette des Familien-Daseins im guten Gleichgewicht halten konnte, daß es aber auch mit Würde eine übergewichtige Vergangenheitsbedeutung und eine geachtete wirtschaftlich-gesellschaftliche Gegenwartsrolle ins Gleichgewicht zu bringen wußte.

Heute, da geschichtlicher Sinn gern nur als Ballast für die Zukunft angesehen wird, ist Dasein und Haltung dieses außergewöhnlichen schwäbischen Familienverbandes mittelbar schon an sich für den Historiker in Schwaben eine Hilfe, gerade darum, weil die FUGGERgeschichte sich so wenig zu sentimentaler Verkitschung eignet und so wenig der krampfhaften Moderneinkleidung bedarf. Auch die Landesgeschichte muß gesellschaftliche Strukturen und Persönlichkeiten zusammenschauen und ihre gegenseitigen Bedingtheiten bedenken. Die Setzung und Auswägung der Schwergewichte führt sie, wenn die Tatsachen sorgfältig ermittelt sind, als «in Grenzen unbegrenzte Geschichte» mitten in die geistigen Grundauseinandersetzungen der Gegenwart hinein, aus der es für keine Wissenschaft mehr die Flucht in die Beschaulichkeit gibt. Das nur zu beklagen, wäre unfruchtbar. Es war wohl kein reiner Zufall, wenn modernes zeitkritisches Theater den größten FUGGER mit LUTHER und MÜNZER auf die Bühne brachte und zur selben Zeit der «Schwäbische Heimatbund» das FUGGERthema aufgriff. Wer in der Geschichte ihre beständigen Grundformen und zugleich den Menschen in seinem Wesen, seinen Möglichkeiten und Schwächen sucht, der wird nach wie vor weit mehr in ihr erkennen als ein staubiges Antiquitätenmuseum ist. Er wird fühlen, daß Heimatgeschichte ein wurzeltiefer Baum voller lebenskräftiger Triebe in seinen weitverzweigten Wipfeln auch künftig bleiben wird.

Literaturhinweis

Dem Leser mag noch ein Hinweis auf die neuere FUGGERliteratur willkommen sein:

Götz Frhr. von PÖLNITZ, Die Fugger, 3. Aufl. 1970. – derselbe, JAKOB FUGGER, 2 Bände 1949–1951. – derselbe, ANTON FUGGER, 4 Bände (bis 1555), 1958–1971. – Norbert LIEB, Die Fugger und die Kunst, 2 Bände 1952–1958. – Robert MANDROU, Les Fugger, propriétaires fonciers en Souabe 1560–1618, Paris 1969. – GUDILA Frhr. von PÖLNITZ-KEHR und O. NÜBEL, Die Fugger (1970). – Fugger, in: Genealogisches Handbuch des Adels, Fürstliche Häuser Bd. III, 1955 und VII, 1964. – Vgl. zu zehn bedeutenden Einzelpersönlichkeiten den Artikel Fugger in der Neuen Deutschen Biographie V, 1961, und zu den einzelnen Fuggerschen Herrschaftssitzen bes. das Handbuch der histor. Stätten Deutschlands VII, Bayern, 2. Aufl. 1965, auch VI, Baden-Württemberg. Zu den Fuggerschlossern in Bayer. Schwaben: Bayerische Kunstdenkmale, Kurzinventare, Bände Stadt Augsburg (1958) und Landkr. Illertissen (1967, mit Babenhausen); Landkr. Mindelheim mit Kirchheim (Zedernsaal des Schlosses!) steht noch aus.